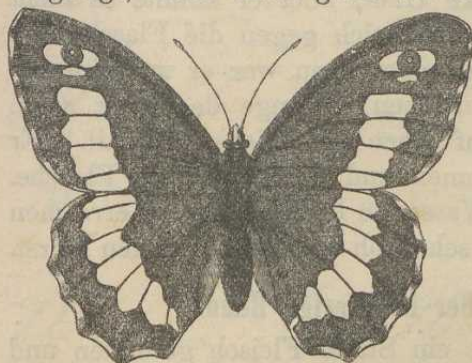


22.* Knabe und Schmetterling.

Lieber Knabe, ach, töte mich nicht, kaum begrüßt' ich das Sonnenlicht; habe geschmachtet lange Wochen, eh' ich die enge Puppe zerbrochen, bin so vergnügt, hätte mich gern auf den Blumen gewiegt.



Der Schmetterling.

Sieh', wie so herrlich mich Gott hat geschmückt! Flügel hab' ich, mit Gold gestickt, einen Mantel mit Sammet belegt, wie ihn der Kaiser nicht schöner trägt! Ach! und die ganze prächtige Zier wolltest du grausam zerstören mir? woll-

test mit deinem spitzigen Eisen mir das fröhliche Herz zerreißen? Lieber Knabe, ach, laß mich leben! Gott hat uns beiden den Sommer gegeben, mir und dir auch ein Herz dabei, das gern glücklich schlägt und frei. Da ließ der Knabe die Nadel sinken. Geh', rief er, wohin dir die Blumen winken! Wir wollen uns beide des Sommers freu'n und springen und jauchzen und lustig sein!

23. Der Schmetterling.

Der kleine Rudolf kam in wilder Freude aus dem Garten gesprungen und rief: „Welch ein schönes Vöglein hab' ich gefangen! Es saß auf einer Blume, und seine Flügel glänzten wie lauter Gold und Silber und noch viel schöner. Da trat ich leise hinzu, griff darnach und fing es sogleich. Nun will ich es aber auch recht gut bewahren, und es soll mir nicht entkommen. Milch und Brot will ich ihm zu essen geben.“ Also redete der kleine Rudolf.